Die Maira-Stura-Kammstraße führt durch die Dolomiten von Cuneo.

Piemont und Ligurien auf Militärwegen

Mit Trethilfe zum Radlerg

lück

Vor über hundert Jahren legten Soldaten in den Westalpen Pisten zur Versorgung an. Einige sind bis heute bestens befahrbar, auf anderen müssen Biker sich ihren Weg suchen. Eine bewegende Fahrt mit dem E-Mountainbike vom Valle Varaita bis ans Mittelmeer.

Text und Fotos:
Thorsten Brönner

Hoch über dem Valle Stura bleiben die drei stehen, scheuen wie Pferde, die nicht mehr weiter wollen. Eigentlich ist es ein perfekter Spätsommertag: warm, windstill, wolkenlos. Der Höhenmesser zeigt 2520 Meter, aber meine Frau Monika wirft einen bangen Blick in die Runde: „Wir müssen zurück zum Rifugio Gardetta!“ Vroni schweigt, Dominiks Blick irrlichtert über die Stelle, an der unser Pfad weitergehen müsste. Weg, einfach weg. Offensichtlich ist der Hang abgerutscht. Die Frage ist: Sind wir überhaupt noch richtig? Hätten wir vielleicht doch eine halbe Stunde zuvor den anderen Pfad hinabschieben sollen? Aber der sah ja noch unwegsamer aus. Ich drehe den Kopf, schaue hinauf zum Passo di Rocca Brancia. Die letzten eineinhalb Stunden haben wir uns darüber gerackert, mehr schiebend als fahrend. Jetzt umkehren, wo der Morgen so vielversprechend begann? ▶

Im kleinsten Gang bergan

Unsere Tour war gut vorbereitet. Das musste sie auch sein: Vroni und Dominik hatten noch nie eine veritable Radreise unternommen, Monika noch keine mit einem Mountainbike. Die Wahl der richtigen Ausrüstung glich jener Szene in den James-Bond-Filmen, in denen der Agent von Q seine neuen Spielzeuge bekommt. Auf der Wunschliste meiner drei Begleiter standen leichte E-Bikes, die man auch mal schieben kann. Darüber hinaus brauchten wir Schläuche, Reparaturset, Erste-Hilfe-Päckchen. Nicht zu vergessen ein Ladegerät pro Nase und – man kann ja nie wissen – zwei Akkus. Auch die könnten aus einem Bondstreifen stammen: schwarz, mit einem Kabel zum Anstecken ans Bike. Zwei kleine „Geheimwaffen" sozusagen. Das alles verschwand am Morgen vor der ersten Etappe zusammen mit Essen und der Outdoorkleidung in unseren Packtaschen.

Der Startpunkt: Savigliano am Westrand der Poebene. Die langgestreckte, arkadengesäumte Piazza Santorre di Santarosa bildet das historische Zentrum. Touristen werfen einen Blick in den Dom Santa Maria Assunta und besuchen die Casa Cavassa, einen Adelspalast im Stil der Renaissance. Für uns bietet Savigliano einen idealen Einstieg in die Tour, denn die Kleinstadt ist der letzte Bahnhalt vor den Cottischen Alpen. Dort hinauf wollen wir: 320 Kilometer, 9600 Höhenmeter, verteilt auf acht Etappen. Wir starten gemächlich ansteigend durch Reihen von Apfelbäumen und Kiwiplantagen.

In Venasca knickt die Straße hinter der Dorfkirche ab, steigt steil bergan. Wir schalten die Trittunterstützung ein. Sie ist kaum zu hören. Ssss-ssss-ssss-ssss. Es ist, als würde jemand anschieben. Im kleinsten Gang kurbeln wir bergan: von 550 Metern bis auf 1760 Meter. Erst verschwinden die Dörfer, dann die letzten Häuser. Oben ist es vollkommen still. Kein Auto stört, keine Liftanlage verschandelt die Landschaft. Doch plötzlich fährt Dominik an den Wegrand. „Die Trittunterstützung ist aus."

Er steigt ab und holt den Akku aus der Satteltasche. „Die Anzeige leuchtet rot. Der ist leer!" Gegen Mittag schluckt zäher Nebel das Bergpanorama. Er schluckt die Wärme, schluckt unsere Gedanken. Und irgendwann ist auch der Saft raus aus den Akkus von uns anderen. Bloß gut, dass wir mehrere eingepackt haben.

Dass die Cottischen Alpen kein leichtes Revier zum Biken sind, haben wir bereits bei der Planung gemerkt. Es gibt nur wenige Herbergen. So verlassen wir nach 52 Kilometern die Kammstraße und rumpeln einen Forstweg steil bergab zum einsam gelegenen Gasthaus Locanda Il Campo della Quercia. Der Haken an der Sache: Auf den sechs Kilometern verlieren wir 600 Höhenmeter. 600 Höhenmeter, die wir morgen nach dem Frühstück wieder hinauf müssen. Wie schön, dass wir gleich die Akkus laden können.

Nachdem wir anfangs noch im Halbstundentakt die Anzeige der Akkus beäugt haben, fahren wir nun einfach drauflos. Die Beine treten wie von alleine. An den Steilstücken, an denen man sonst schieben müsste, greift die Trittunterstützung.

Die Ligurische Grenzkammstraße hangelt sich entlang der französisch-italienischen Grenze; das Dorf Marmora liegt im oberen Valle Maira und bietet sich als Übernachtungsort an.

Der 2831 Meter hohe Berg Rocca la Meja thront über der Gardetta-Hochebene.

Wir schwitzen zusammen bergauf, lassen uns in der Abfahrt vom 2284 Meter hohen Colle di Sampeyre vom Regen piesacken. Unter den wachen Augen zweier Maremmano-Hütehunde rollen wir an einer Herde Schafe und Ziegen vorbei.

Hier eine Gruppe Murmeltiere, dort zwei Steinböcke – es gibt immer was zu sehen. Wanderer begegnen uns selten, ab und an passieren uns andere Radler. Fast alle auf E-Bikes. Denn heute, auf unserem dritten Teilstück, stehen gleich drei Pässe an. Zuerst der Colle d'Esischie (2370 m), zwei Kilometer entfernt der Colle Fauniera (2481 m) und schließlich der Colle Valcavera (2421 m). Dort halten wir an. Steigen ab. Schauen. Unter uns die riesige Gardetta-Hochebene. Sie erinnert uns ein bisschen an die Hochebene von Gorgoroth aus dem Herrn der Ringe: ringsum ein Kranz aus Bergen, in der Mitte ragt ein freistehender Gipfel auf – wie Tolkiens Schicksalsberg.

Einer Pyramide gleich, stemmt sich der 2831 Meter hohe Rocca la Meja vor uns in den grauen Himmel. Die Sonne schickt erste Strahlen durch die Wolken. Sie werfen ihre Schatten auf die nach oben spitz zulaufenden Grate. Ich löse meinen Blick von dem Bergriesen und folge der Militärpiste darunter. Die Maira-Stura-Kammstraße ist so breit wie ein Jeep, grob geschottert und deshalb für Offroadfahrer ein Traum. Heute haben wir sie fast für uns. Das Profil der breiten Reifen rüttelt über die Piste.

Ununterbrochen bumpern die Taschen an die Gepäckträger. Wir umkurven Pfützen, so groß wie ein Kleinwagen. Dann versperrt eine Herde Charolais-Rinder den Weg. Erst als wir absteigen und vorbeischieben, trotten sie ein paar Schritte zur Seite. Wir jagen die verbliebene Energie aus den Akkus. Auf den nächsten Kilometern ragen am Wegesrand die steinernen Mauern einstiger Kasernen auf. Der Grund

Ein Gipfel wie **Tolkiens Schicksalsberg**

Das abgelegene Dorf Chesta erreicht man hoch über dem Valle Stura; vom Rifugio Gardetta (o.) kann man schön den Sternenhimmel bestaunen; vor der Fahrt über die Ligurische Grenzkammstraße sollte man nochmals Lebensmittel einkaufen.

des weiten Kessels liegt bereits in der Dunkelheit. Nur die Gipfel im Osten glühen noch im Licht der tief stehenden Sonne. Als diese sich hinter die Berge herabgesenkt hat, erreichen wir kurz vor 19 Uhr das Rifugio Gardetta.

Was für eine Etappe! Akkus laden, waschen, essen. Zum Auftakt reicht uns die Wirtin Polenta-Auflauf. Dann Linsensuppe mit Focaccia, dann Hähnchen mit Zucchinigemüse. Als wir gerade denken, wir hätten alles verputzt, öffnet sich nochmals die Küchentüre, und die Wirtin präsentiert vier mächtige Kirschtortenstücke. Uff. Danach fühlen wir uns vollgefressen wie Murmeltiere vor dem Winterschlaf. Die Stimmung ist bestens. Noch.

Sie kippt 18 Stunden später in sechs Kilometer Entfernung. Es ist die Stelle, an der der Pfad abgerutscht ist. Was tun also? Umkehren, zurück zum Rifugio Gardetta, wie Monika es vorgeschlagen hat? Diese Option verwerfen wir schnell. Option zwei: Die Räder irgendwie darüberhieven und beten, dass der Weg doch noch weitergeht. Wirkt halsbrecherisch. Wir wählen Option

GEEIGNET FÜR SOFTSHELL
DIE NEUE HIGH-TEC IMPRÄGNIERUNG
• Für Outdoor-, Sport- und Funktionskleidung
• Macht wasserdicht
• Erhält die Atmungsaktivität
• Einfach einwaschen oder per Schwamm auftragen
FREI VON FLUORCARBON
NEU patented by Erdal
bionicdry
EINWASCH-IMPRÄGNIERER
für 2,5 kg Outdoor-, Sport- & Funktionskleidung
BIONISCHER ATMUNGSAKTIVER HIGH-TEC-IMPRÄGNIERER
www.bionicdry.de
Erhältlich bei
dm Müller Kaufland real kaufmarkt globus V-MARKT

INFO

mehr: alpenverein.de/panorama

PIEMONT UND LIGURIEN PER BIKE

Beste Zeit: Juni bis Ende September.

Streckenverlauf: Die Route überwindet auf 320 Kilometern 9600 Höhenmeter. Dabei fährt man über Militärpisten, Asphaltwege, Trails und Pfade. Viele der acht Etappen sind aus dem Buch Alpencross West-/Südalpen (Bruckmann Verlag) zusammengestellt. Den Großteil der Strecke können Anfänger fahren, wer weniger geübt ist, sollte die Abfahrt vom Passo di Rocca Brancia (mit 2620 Metern der höchste Punkt der Tour) umfahren. Hierzu eignet sich die Straße über den Colle di Caccia. Die zweite Schlüsselstelle der Reise ist der Anstieg durch den „Parco naturale della Alta Valle Pesio e Tanaro". Hier muss man im oberen Abschnitt Richtung Ligurische Grenzkammstraße schieben. Als Alternative gibt es nur die befahrene Strada Statale 20 (SS 20).

Anreise: Die Start- und Endpunkte Savigliano und Sanremo haben einen Bahnhof. Turin und die Städte am Mittelmeer erreicht man gut mit dem Fernbus.

Unterkunft: Unterwegs gibt es wenige Unterkünfte. Es ist ratsam, vorab zu buchen.

- B&B Villa Cardellini, Savigliano, villacardellini.it
- Locanda Il Campo della Quercia, San Damiano Macra, locandailcampodellaquercia.com
- La Marmu di Isoardi Franca, Marmora, la-marmu.it
- Rifugio La Gardetta, rifugiogardetta.it
- Chalet Monte Nebius, Vinadio
- Albergo dei Pescatori, Via Provinciale, albergopescatori.it
- Rifugio Don Barbera, rifugiodonbarbera.eu
- Rifugio Franco Allavena, nuovorifugioallavena.it
- Informationen: invalmaira.it, regione.piemonte.it, turismoinliguria.it, enit.it

Literatur:

- Alpencross West-/Südalpen (mit GPS-Daten), Bruckmann Verlag
- 100 Bike Highlights Alpen (mit GPS-Daten), Bruckmann Verlag
- Reise Know-How Reiseführer Piemont und Aosta-Tal
- Großer Alpenstraßenführer, Denzel-Verlag
- GPS-Karten gibt es unter openmtbmap.org/de
- IGC 1:50.000 Wanderkarten Blatt 6, 7, 8, 14 und 24

drei: Zurück zum zweiten Pfad; auf den ersten Kilometern ist er für uns unfahrbar.

Einander gut zureden und sich gegenseitig beim Schieben helfen, die Bikes ein Stück runterfahren – so mühen wir uns zu Tal, über Felsbrocken und kurze, von der Sonne vertrocknete Gräser. Die Hänge fallen trichterförmig ab. Auf sieben Kilometern von 2620 Metern runter auf 1500 Meter. Dann haben wir es geschafft. Moni und Vroni klatschen ab. Ich bin erleichtert, dass alle heil unten sind. Alle? Wo steckt Dominik? Der hat nach wenigen Minuten auf dem asphaltierten Radweg einen Platten. Wir müssen lachen.

Vier, viereinhalb und sechseinhalb Stunden sitzen wir auf dem mittleren Abschnitt täglich im Sattel. Wir bummeln das Tal des Flusses Stura hinab, schauen uns das Forte di Vinadio an. Nahe der Grenze zu Frankreich ließ Karl Albert, der König von Sardinien-Piemont, in der Mitte des 19. Jahrhunderts das Bollwerk anlegen. 4000 Mann errichteten 1200 Meter massive Mauern und verbanden sie durch zehn Kilometer Laufwege auf drei Ebenen.

Beim Anstieg durch das Naturschutzgebiet „Parco naturale della Alta Valle Pesio e Tanaro" sind wieder die Akkus gefordert. Wir fahren zunächst auf Asphalt, dann auf einem herrlichen Waldtrail bergauf. Ab 1560 Metern weichen die Bäume. Die Sonne brutzelt auf den Nordhang. Am tiefblauen Himmel zeichnen sich klar die umliegenden Gipfel ab. Nur in der Ferne hängt eine Dunstschicht über der Poebene. Weiter oben wird der Weg zum Passo del Duca so steinig, so steil, dass wir wieder schieben müssen. Ein Foto hier, ein Foto da: Wir erreichen erst gegen halb sieben die Ligurische Grenzkammstraße.

Sie ist unsere Leitlinie für die nächsten 40 Kilometer. Das Militär legte die Piste zwischen den Weltkriegen an, sprengte sie teils aus den Felsen. Wo die Fahrspur am Abhang entlangführt, hat man sie mit Steinmauern befestigt. Meist bewegt man sich in Höhen von 1600 bis 2200 Metern. Jetzt liegt die Straße verlassen da. Anhöhe folgt auf Anhöhe; als wir die letzte des Tages hinaufstrampeln, streut die tief stehende Sonne ihr goldenes Licht über die Berge. Auf der Abfahrt tauchen wir in den kühlen Bergschatten ein und erreichen das Rifugio Don Barbera.

Davor parken Jeeps, Motorräder, Mountainbikes. Jetzt zahlt es sich wieder aus, dass wir vorgebucht haben – wir bekommen ein eigenes Zimmer. Aber was ist das? Keine Steckdosen. Wir platzieren unsere Mehrfachstecker im Gang, stecken alle

Die Nordrampe des Passo di Rocca Brancia kann man zu Beginn gut hinaufstrampeln.

leeren Akkus ein, in der Hoffnung, dass sie sich schon während des Abendessens vollsaugen. Doch als wir satt zurückkommen, sind wir perplex: Andere Gäste haben ihre Handys bei uns eingesteckt.

Zur Nebensaison ist diese Art zu teilen kein Problem. Doch E-Biker sollten sich bewusst sein, dass es im Sommer ganz anders aussehen kann mit der Stromzufuhr in dieser abgelegenen Region. Jahr für Jahr setzen immer mehr Radler auf die Vorzüge einer Trittunterstützung. Was, wenn man eine Fahrt auf einer der klassischen Transalprouten zur Hauptsaison plant? Wie sieht es aus, wenn alle auf einmal ihre Akkus laden? Bricht dann auf der Hütte das Stromnetz zusammen? Werden Wirte E-Biker abweisen?

Einen Tag später logieren wir auf dem Rifugio Monte Grai. Es liegt am Endpunkt der Ligurischen Grenzkammstraße. In dem Haus übernachten heute noch zwei Biker aus der Schweiz und ein Wanderer aus dem Piemont. Also eine ruhige Nacht. Dieses Mal müssen wir unseren Steckdosenbaum im Gang zum Speisesaal platzieren. Als die Herbergsmutter den Kabelsalat sieht, fordert sie eine Stromgebühr, die sie am Ende aber dann doch nicht berechnet.

Unterhalb des Rifugio Monte Grai windet sich ein Asphaltsträßchen durch den hellgrünen Mischwald. Es führt uns am letzten Radtag an die Küste. Zusammen mit Dominik sause ich voraus, werde eins mit dem Bike. Wie im Formationsflug jagen wir zu Tal. Ich die Beute, er hinterher. Meine Finger lauern über den Bremsgriffen, jederzeit bereit zu reagieren. Der Blick ist fokussiert auf die nächsten zehn, zwanzig, dreißig Meter. Vor einer Kurve bremsen. Hineinlegen. Mal rechts. Mal links. Dann wieder geradeaus rollen. Beschleunigen. Der Wald fliegt vorbei. Nach einer der Spitzkehren stoppen wir die Bikes und warten auf unsere Frauen. Dicht hintereinander wie ein Quartett Bahnradfahrer gehen wir die finalen Kilometer an. Aus den langgestreckten Weilern werden Dörfer, aus den Dörfern Kleinstädte. Die Straßen werden breiter, der Verkehr wird dichter. Wir unterqueren die Küstenautobahn. Dahinter öffnet sich der Horizont. Da müsste es jetzt doch zu sehen sein, das Meer. In Arma di Taggia ist es soweit. Wir umkurven den Bootshafen des Ortes und lehnen die Bikes an eine Steinmauer. Der Strand sieht jedoch wenig verlockend aus, aufs obligatorische Ins-Wasser-Springen verzichten wir.

Im Sommer kann es **mit Strom anders aussehen**

Nach dem letzten Picknick folgen wir dem Radweg „Pista ciclabile della Riviera Ligure“, der die Trasse der ehemaligen Küsteneisenbahn nutzt. Der Radweg verbindet auf 21 Kilometern San Lorenzo Al Mare im Osten mit Ospedaletti im Westen. Die fünf Tunnels sind beleuchtet, es gibt Notrufsäulen und Kilometerangaben. Abseits des Verkehrs geht es vorbei an Villen und Palmen – links das Meer, rechts die Berge. Acht Tage biken in den Westalpen: die Haut gebräunt, die Waden verkratzt, der Kopf voller Bilder. Mir fallen die Pisten und verblockten Wege ein. Dazu das Panorama und die Stille. Erst jetzt bemerke ich, dass wir heute die Trittunterstützung am E-Bike kein einziges Mal eingeschaltet haben.

Thorsten Brönner ist als Buchautor jedes Jahr mehrere Monate mit dem Fahrrad unterwegs und liebt die ruhigen Ecken Europas.
thorstenbroenner.de